



SINNGEBUNG, TRANSZENDENZ UND SPIRITUALITÄT

IN HUMANISTISCHEN PSYCHOTHERAPIEN

(NACH FROMM UND ROGERS)

DIPLOMARBEIT VON CARSTEN HOFFMANN

STUDENTENNUMMER 9703071

KATHOLISCHE UNIVERSITÄT NIMWEGEN, NIEDERLANDE

**AM 19. AUGUST 2002 EINGEREICHT IM
FACHBEREICH KLINISCHE PSYCHOLOGIE UND PERSÖNLICHKEITSLEHRE,
FAKULTÄT DER SOZIALEN WISSENSCHAFTEN**

- 1. GUTACHTER: DR. MARTIN VAN KALMTHOUT**
- 2. GUTACHTERIN: PROF. DR. INGRID JOSEPHS**

Inhalt

1. Vorwort	3
1.1. Alfred Tennyson: <i>Flower in the Crannied Wall</i>	3
1.2. Persönlicher Bezug zur Thematik	5
1.3. Anmerkung zur Orthographie	6
1.4. Anmerkung zur Terminologie	6
1.5. Anmerkung zu Übersetzungen	7
2. Einleitung	8
2.1. Die Fragestellung	8
2.2. Der personenzentrierte Ansatz: Wie ergibt sich die Fragestellung?	8
2.3. Warum Erich Fromm?	9
2.4. Vorgehensweise der Untersuchung	9
3. Personenzentrierte Psychotherapie	10
3.1. Grundsätze und Ausgangspunkte	10
3.2. Personenzentrierte Psychotherapie als zwischenmenschliche Beziehung	11
3.3. Erfahrung versus Wissenschaft als Basis personenzentrierter Psychotherapie	12
3.4. Personenzentrierte Psychotherapie als Praxis	14
3.5. Resümee: Was ist das Wesen personenzentrierter Psychotherapie? Wie muß man personenzentrierte Psychotherapie auffassen?	17
4. Sinnggebung, Transzendenz und Spiritualität im personenzentrierten Ansatz	18
4.1. Psychotherapie und Religion - "Funktionale Äquivalenz"	18
4.2. Personenzentrierte Psychotherapie - eine neue Religion?	19
4.3. Die formative Tendenz	21
4.4. Ein weiteres Merkmal: <i>Gegenwärtigkeit</i>	23
4.5. Kairologisches Therapeut-Sein	30
4.6. Die Erfahrung <i>Gottes</i> bei personenzentrierten Psychotherapeuten	31
4.7. Resümee	34
5. Das Leben von Erich Fromm	36
5.1. Jüdische Abstammung - Kindheit und Jugend	36
5.2. Bekanntwerden mit der Psychoanalyse	38
5.3. Sozialforschung - die Zeit in Deutschland bis 1933	38
5.4. Zu neuen Ufern - Fromms Lebensweg in den USA von 1933 bis 1950	39
5.5. Die Brücke in die südamerikanische Welt - Mexiko 1950 bis 1966	40
5.6. Weisheit des Alters - Fromms Lebensabend in der Schweiz von 1966 bis 1980	41
6. Das Werk von Erich Fromm	42
6.1. Übersicht der wichtigsten Publikationen	42
6.2. Die "Schriften aus dem Nachlaß"	44



6.3. Die Alternative Haben oder Sein" als zentraler Schlüssel zum Verständnis des Frommschen Werkes	45
7. Methode der Untersuchung	48
8. Religion bei Erich Fromm	51
8.1. Glauben in den Existenzweisen des Habens und Seins	51
8.2. "Religion" als Rahmen der Orientierung und Objekt der Hingabe	52
8.3. Autoritäre und humanistische Religionen	54
8.4. Nicht-theistischer Humanismus	55
8.5. Die "X"-Erfahrung	56
8.6. Mystik des EINEN	57
8.7. Das Wesen des nicht-theistischen Humanismus' Erich Fromms	59
9. Humanistische bzw. transtherapeutische Psychoanalyse - Psychotherapie bei Erich Fromm	60
9.1. Eigene Arbeitsweise	60
9.2. Grundsätze und Ausgangspunkte - Gemeinsamkeiten mit Freud	61
9.3. Fromms Revision des Menschenbildes der Psychoanalyse	62
9.4. Fromms Revision der therapeutischen Beziehung	64
9.5. Das Erlebnis der humanistischen bzw. transtherapeutischen Psychoanalyse	65
9.6. Fromms Revision des Unbewußten: "Wo Es war, soll Ich werden" in humanistischer Bedeutung	66
9.7. Das Über-Ich: Autoritäres oder humanistisches Gewissen	67
9.8. Das Ziel der humanistischen bzw. transtherapeutischen Psychoanalyse: "Wohl-Sein" (well-being)	68
9.9. Religiöse Erfahrung und humanistische bzw. transtherapeutische Psychoanalyse	70
9.10. Zen-Buddhismus und humanistische bzw. transtherapeutische Psychoanalyse	72
10. Resümee aus dem Werk Erich Fromms und Gegenüberstellung mit dem personenzentrierten Ansatz	75
10.1. Wesen und Ausgangspunkte der humanistischen bzw. transtherapeutischen Psychoanalyse	75
10.2. Äquivalenz von humanistischer bzw. transtherapeutischer Psychoanalyse und Religion	76
10.3. Transzendenz und Spiritualität bei humanistischen bzw. transtherapeutischer Psychoanalyse	76
10.4. Wesen und Ausgangspunkte im Vergleich	77
10.5. Äquivalenz zu religiösen Systemen im Vergleich	78
10.6. Transzendenz und Spiritualität im Vergleich	78
10.7. Abschluß: Humanistische Psychotherapien und Religionen	80
10.8. Nachwort	81
Bibliographie	82

1. Vorwort

1.1. Alfred Tennyson: *Flower in the Crannied Wall*

"Flower in the crannied wall,
I pluck you out of the crannies,
I hold you here, root and all, in my hand,
Little flower - but *if* I could understand
What you are, root and all, all in all,
I should know what God and man is."¹

Warum setze ich dieses Gedicht an den Anfang dieser Arbeit? Nun, beim Sichten der Literatur für diese Arbeit war mir aufgefallen, daß kurioserweise beide Begründer der psychotherapeutischen Strömungen, die in dieser Arbeit verglichen werden sollen, dieses Gedicht in den einleitenden Abschnitten zentraler Werke erwähnen. Carl Rogers verweist auf das Gedicht in der Einführung seines berühmten Artikels "Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen" (1959), Erich Fromm zitiert das Gedicht in seinem Buch "Haben oder Sein" (1976a, GA II) in Anlehnung an Daisetz Teitaro Suzuki, der mit dem Gedicht ebenfalls seine Vorlesungen "Über Zen-Buddhismus" (1960)² eingeleitet hat. Obwohl Rogers sich dem Gedicht von einer völlig anderen Seite nähert als Fromm und Suzuki, so verdeutlichen sie interessanterweise anhand des Gedichtes doch dieselbe Idee zur Einführung in ihr Denken.

Rogers (1959) interpretiert Tennysons Gedicht als eine poetische Formulierung seiner Überzeugung, daß Wahrheit eine Einheit darstellt und daß bei einer Theorie von jedem Erfahrungspartikel ausgegangen werden kann und bei Erweiterung der Theorie auf andere Erfahrungsfelder bzw. das Ganze geschlossen werden kann. Im Anschluß davon schreibt Rogers (1959):

"Der Mensch lebt im wesentlichen in seiner persönlichen und subjektiven Welt, und selbst seine scheinbar höchst objektiven Tätigkeiten in Wissenschaft, Mathematik usw. sind das Ergebnis subjektiver Ansicht und subjektiver Wahl." (Rogers, 1959)

Kombiniert man diese beiden Ansichten Rogers, so kann man schlußfolgern, daß jede noch so umfassende objektive Theorie dominiert wird von der subjektiven Erfahrung, letztlich von der

¹ Deutsche Übersetzung [von Marion Steipe in Fromm, Suzuki & de Martino (1960/1971)]:

"Blume in der geborstenen Mauer,
Ich pflücke dich aus den Mauerritzen,
Mitsamt den Wurzeln halte ich dich in der Hand,
Kleine Blume - doch wenn ich verstehen könnte,
Was du mitsamt den Wurzeln und alles in allem bist,
Wüßte ich, was Gott und Mensch ist."

² Deutsch in: Fromm, E., Suzuki, D.T., & de Martino, R. (1960/1971)

Erfahrung der Einheit, die sich in allen Wahrheiten niederschlägt (auch wenn diese Erfahrung in ihrer Ganzheit vielleicht unmöglich ist).

Auch Fromm (1976a, GA II) und Suzuki (in: Fromm, Suzuki, & de Martino, 1960/1971) nehmen Tennysons Gedicht zum Anlaß einer Diskussion über wissenschaftliche Objektivität und subjektive Erfahrung. Sie kontrastieren das Gedicht des westlichen Poeten Tennysons mit einem Gedicht des östlichen Dichters Basho (1644-1694):

"Yoku mireba
Nazuna hana saku
Kakine kana."³

In seinem Vergleich der beiden Gedichte kommt Suzuki (in: Fromm, Suzuki, & de Martino, 1960/1971) zu folgenden Schluß:

"Er [Tennyson (C.H.)] identifiziert sich weder mit Gott noch mit der Natur. Er ist stets von ihnen abgesondert. Sein Verstehen ist 'wissenschaftlich objektiv', wie es heutzutage genannt wird. Basho ist durch und durch 'subjektiv'. [Das ist kein gutes Wort; denn das Subjekt wird immer einem Objekt gegenübergestellt. Mein 'Subjekt' ist etwas, was ich 'absolute Subjektivität' nennen möchte. (D.T.S.).]" (Suzuki, in: Fromm, Suzuki, & de Martino, 1960/1971)

"Er [Basho (C.H.)] fühlt etwas in seinem Innern, aber er spricht es nicht aus. (...) sein Gefühl ist zu voll, zu tief, und er hat nicht den Wunsch, es in Begriffe zu fassen." (Suzuki, in: Fromm, Suzuki, & de Martino, 1960/1971)

Fromm (1976a, GA II) verdeutlicht anhand der beiden Gedichte den Unterschied der Existenzweisen des Habens und des Seins, wobei Tennyson die Blume in der Weise des *Habens* erlebt: er will sie besitzen, um Mensch und Natur zu verstehen, er pflückt sie, wodurch es sie zwar *hat*, aber eigentlich zerstört. Basho dahingegen *sieht* die Blume, möchte mit ihr eins sein, läßt sie leben, ja er-lebt und be-lebt sie.

So kommen zwei unterschiedliche Interpretationen von Tennysons Gedicht auf einen gemeinsamen Nenner, der wohl für das Denken Rogers, Fromms und Suzukis eine zentrale Basis schafft. Dieser gemeinsame Nenner besteht in der grundsätzlichen Dominanz des Subjektiven, ja der absolut subjektiven Erfahrung. Einheit läßt sich nur subjektiv erleben.

Vor diesem Hintergrund sind mehr oder weniger objektive Theorien stets als relative, veränderliche begriffliche Formulierungen menschlicher Erfahrungen anzusehen. Wenn in dieser Arbeit nun der personenzentrierte Ansatz in der Tradition von Carl Rogers mit der psychoanalytischen Theorie Erich Fromms verglichen werden soll, so sei dem Leser mit auf

³ Deutsche Übersetzung [von Marion Steipe in Fromm, Suzuki & de Martino (1960/1971)]:

"Wenn ich aufmerksam schaue,
Seh' ich die *Nazuna*
An der Hecke blühen!"

den Weg gegeben, daß für beide Autoren ihr jeweiliges Oeuvre im Schatten des subjektiven Erfahrens (von Einheit mit sich und der Welt) stehen bleiben muß.

1.2. Persönlicher Bezug zur Thematik

In dieser Arbeit möchte ich auf eine wissenschaftlich verantwortbare Weise zwei Strömungen miteinander vergleichen, die auf den ersten Blick und auch aus der Sicht ihrer Begründer sehr unterschiedlich erscheinen, die für mich persönlich jedoch beide eine große Bedeutung haben und die meines Erachtens durchaus voneinander profitieren können und nicht im Widerspruch zueinander stehen. Ich will hier kurz darstellen, wie ich persönlich mit dem Gedankengut Erich Fromms und dem personenzentrierten Ansatz in Berührung gekommen bin.

Im Alter von ungefähr 16 Jahren, und das ist nun ungefähr zehn Jahre her, entdeckte ich "Haben oder Sein" von Erich Fromm. Die Ansichten Erich Fromms sprachen damals *etwas* in mir an, das sich verselbständigte und weiterentwickelte im Kontakt mit anderen Menschen und in der Reflektion darüber. Ich entdeckte, was es heißt, ein Leben im Sein zu führen, ohne daß ich damals je diesen Begriff benutzt hätte, geschweige denn, es mir explizit zum Ziel gesetzt hätte. Für mich war es äußerst befriedigend, mich in den Ansichten Erich Fromms wiederfinden zu können; und dies waren Ansichten, aus denen heraus es mir wichtiger erschien, selbst mein eigenes Leben zu leben als auch nur *ein* weiteres Buch von Erich Fromm zu lesen. Dies veränderte sich erst, als ich vor etwa drei Jahren begann, mich für den Buddhismus und einen gemeinsamen Kern verschiedener Religionen zu interessieren. Nach einigen literarischen Orientierungen landete ich erneut bei Erich Fromm - und war fasziniert von der radikalen Kongruenz, mit der er "Haben oder Sein", die Bibel, den Buddhismus und humanistische Ideen miteinander zu verbinden vermochte.

Von humanistischer Psychologie hörte ich erstmals zu Beginn meines Studium, als Prof. Dr. Hubert J.M. Hermans im Rahmen des Faches "Persönlichkeitslehre" eine Vorlesung über Abraham H. Maslow hielt, die mich sehr berührte. Neben der Biographie Maslows faszinierte mich vor allem seine Auffassung der selbstaktualisierenden Person. Den personenzentrierten Ansatz lernte ich in voller Tiefe erst etwa zwei Jahre später durch die Vorlesungen und Bücher von Martin van Kalmthout kennen. Beim personenzentrierten Ansatz sprachen mich vor allem das radikale Eintreten für die therapeutische Beziehung und das tatsächliche Erleben an.

Ich empfand es damals als äußerst bereichernd, mich in einer kritischen Reflektion über das Buch "Persoonsgerichte Psychotherapie" (van Kalmthout, 1997) damit auseinandersetzen zu können, was Psychotherapie überhaupt aus personenzentrierter Sichtweise *ist* und was den personenzentrierten Ansatz als ein modernes, Sinn-spendendes System ausmacht.

In Martin van Kalmthout fand ich einen Begleiter für meine Diplomarbeit, der personenzentrierte Psychotherapie selbst sogar intrinsisch als Sinn-spendendes System begriff und der mich in meiner Idee unterstützte, den personenzentrierten Ansatz diesbezüglich dem Gedankengut Erich Fromms gegenüberzustellen. Ursprünglich hatte ich die Phantasie, durch das Werk von Erich Fromm eine Brücke schlagen zu können zwischen der Sinn-spendenden Dimension personenzentrierter Psychotherapie und einer humanistischen Sicht der religiösen Strömungen des Judentums, des Christentums und des Buddhismus. Da ich jedoch die Absicht bzw. im Rahmen meines Studiums auch die Verpflichtung hatte, eine psychologische und keine theologische Arbeit zu schreiben, verschob sich der Focus dahingehend, auch die

verschiedenen Auffassungen von Psychotherapie näher herauszuarbeiten. Mir gab dies Gelegenheit, eingehende Bekanntschaft mit den Schriften von Carl R. Rogers, Peter F. Schmid und Brian Thorne zu machen und auch bei Erich Fromm zahlreiche Texte über Psychoanalyse zu entdecken, die ich vorher nicht in diesem Umfang gekannt hatte. Ich sah so einerseits aus verschiedenen Perspektiven, was personenzentrierte Psychotherapie als Sinn-spendendes System zu bieten hat, andererseits, was Erich Fromms Beitrag zu einer Weiterentwicklung der Freud'schen Psychoanalyse gewesen ist.

1.3. Anmerkung zur Orthographie

Unter anderem durch einen längeren Auslandsaufenthalt ist es mir bislang nicht möglich gewesen, mir die Regeln der ohnehin umstrittenen Rechtschreibreform der deutschen Sprache vom 1. Juli 1996 vollends zueigen zu machen. Das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim⁴ sieht bis zum Schuljahr 2004/2005 eine Übergangsregelung vor, wonach die alte Rechtschreibung zwar als überholt, nicht jedoch als falsch anzusehen ist. Aus Gründen der Einheitlichkeit und der persönlichen Geläufigkeit habe ich mir daher zugestanden, diese Arbeit konsequent nach der alten Rechtschreibung zu verfassen, wobei angemerkt sei, daß auch der Großteil der verwendeten deutschsprachigen Literatur noch nach der alten Rechtschreibung verlegt worden war.

1.4. Anmerkung zur Terminologie

Aufgrund des terminologischen Tohuwabohus auf dem Gebiet personenzentrierter Psychotherapie erscheint es vonnöten, die getroffene Wortwahl zu begründen. Rogers selbst verwendete zunächst den Begriff "*nondirective*", ersetzte ihn dann jedoch durch "*client-centered*", womit er die negative Benennung zur Abgrenzung von anderen Therapieformen ersetzen wollte durch eine positive Benennung dessen, worum es geht: den Klienten (Schmid, 1996). "*Client-centered*" wurde schließlich durch "*person-centered*" ersetzt, da sich das Anwendungsfeld des Ansatzes über das therapeutische Setting hinaus ausweitete und um mit der stärkeren Betonung der personalen Beziehungsebene ("*person to person*") Rechnung zu tragen⁵.

Im deutschen Sprachraum weit verbreitet ist die Bezeichnung der "Gesprächs(psycho)therapie", wie beispielsweise die Bezeichnung GwG, "Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie" belegt. Rogers soll beim Hören dieses Begriffes den Kopf geschüttelt haben (Rogers & Schmid, 1991), dies sei nicht, was er im Sinn gehabt habe. Für mich persönlich deutet er eher auf eine ausschließlich verbal orientierte Psychotherapie hin und hat zudem den Beigeschmack einer unterhaltsamen Plauderei.

⁴ Für detaillierte Informationen siehe die Homepage des Institutes: <http://www.ids-mannheim.de>

⁵ Für eine ausführliche Darstellung der *Namensfrage in Personenzentrierten Ansatz* siehe Schmid (1996) sowie die dort genannten Verweise.

Auch bei dem Begriff "Rogerianische Psychotherapie" hätte Rogers wahrscheinlich den Kopf geschüttelt, wollte er den Ansatz doch gerade nicht an seiner Person festmachen und schulungebunden bleiben.

Der Begriff "personenzentriert" scheint somit die beste Wahl zu sein, auch und vor allem wenn man die sowohl individuellen als auch relationalen Aspekte des personenzentrierten Personenbegriffes bedenkt, wie sie beispielsweise Schmid (in Rogers & Schmid, 1991) ausführlich dargestellt hat⁶.

Zur verwendeten Terminologie sei ferner angemerkt, daß ich aus Gründen der Lesbarkeit durchgängig die grammatikalisch maskuline Form (der Therapeut, der Klient etc.) verwende. Gemeint sind jeweils Männer und Frauen.

1.5. Anmerkung zu Übersetzungen

In dieser Arbeit wurde auf das Werk verschiedener Autoren des englischen oder niederländischen Sprachraumes zurückgegriffen. Um die Beiträge dieser Autoren dem deutschsprachigen Leser uneingeschränkt zugänglich zu machen, wurde nach Möglichkeit aus publizierten Übersetzungen deren Werke zitiert. Wo verschiedene Übersetzungen ein und desselben Werkes vorlagen und voneinander abwichen (wie dies beispielsweise bei einigen Rogers-Texten der Fall war), wurden wo möglich beide Übersetzungen zumindest erwähnt.

Bei Publikationen, die lediglich in englischer oder niederländischer Sprache vorlagen, wurde aus dem Originaltext zitiert. In diesen Fällen habe ich für den deutschsprachigen Leser eine möglichst wortgetreue Übersetzung im Sinne des jeweiligen Autors vorgenommen, wobei in manchen Passagen jedoch ein subjektives Treffen der Wortwahl unvermeidlich war.

⁶ Schmid (1996) bevorzugt den Begriff "*personenzentriert*" anstelle von "*personenzentriert*". Jedoch weder sein Argument, daß "*personenzentriert*" den Plural bedeutete noch der Verweis auf das amerikanische Original "*person-centered*" sind meines Erachtens überzeugend, da es sich hierbei um eine Frage der deutschen Fugemorphologie handelt, bei der durchaus auch im Singular -en eingefügt werden kann. Fokuhl (1999) legt dar, daß auf diesem Gebiet nicht alle Forscher dieselben Regeln hantierten, daß Ausnahmen häufig vorkommen, daß die Fugenbildung zuweilen regionalsprachlich geprägt sei und daß die Fugenbildung schließlich im Laufe der Zeit variieren könne. Meines Erachtens sind "*personenzentriert*" und "*personenzentriert*" synonym und allebeide grammatikalisch korrekt. Ich bevorzuge in dieser Arbeit den Begriff "*personenzentriert*", da dieser eher meinem persönlichen Sprachempfinden entspricht, auch beispielsweise in Rogers *Der Neue Mensch* (1991) verwendet wird und der Mehrheit der Determinativkomposita von Person entspricht (wie z.B. "*Personenkonto*"). Analoges gilt für den "*Personenbegriff*", wobei der aus Österreich stammende Schmid auch hier "*Personbegriff*" schreibt.

2. Einleitung

2.1. Die Fragestellung

Wenn Erich Fromm von einer a-theistischen, non-dogmatischen Auffassung von Religion ausgeht und die von ihm praktizierte Form der Psychotherapie als *humanistisch* bezeichnet, so ruft dies die Frage hervor, inwiefern seine Ansichten auf personenzentrierte Psychotherapie in der Tradition Rogers' zu übertragen sind und für diese von Nutzen sein könnten. In dieser Arbeit soll die Frage gestellt werden, inwiefern Rogers' und gegenwärtige Entwicklungen innerhalb des personenzentrierten Ansatzes - was das Wesen von Psychotherapie, den sinngebenden Charakter von Psychotherapie und die Bedeutung einer transzendentalen oder spirituellen Dimension für Psychotherapie angeht - herausgefordert, komplettiert oder widerlegt werden durch das Oeuvre von Erich Fromm. Im Einzelnen soll hierbei eingegangen werden auf die Ausgangspunkte und das Wesen von personenzentrierter Psychotherapie und Psychoanalyse bei Fromm (1. Niveau), die Frage, inwiefern Psychotherapie und Religion als Sinnggebungssysteme äquivalent sind (2. Niveau) und die Frage, inwiefern Psychotherapie hierbei eine transzendente oder spirituelle Dimension zukommt (3. Niveau).

2.2. Der personenzentrierte Ansatz: Wie ergibt sich die Fragestellung?

In dieser Arbeit sollen zunächst die Grundsätze, Ausgangspunkte und vor allem das Wesen personenzentrierter Psychotherapie herausgestellt werden (3. Kapitel). Das ausgesprochen humanistische Menschenbild des Begründers der personenzentrierten Psychotherapie, Carl Ransom Rogers, bildet hierbei die Basis für seine Auffassung von Persönlichkeitsentwicklung durch Psychotherapie. Die Bedingungen, die Rogers zur Persönlichkeitsentwicklung nennt, beschreiben weder Methoden und Techniken noch äußere Umstände, sondern gehen von der therapeutischen als einer zwischenmenschlichen Beziehung aus, die als *das* wirksame Element personenzentrierter Psychotherapie angesehen wird (Abschnitt 3.1).

Aufbauend auf den Ausgangspunkten des personenzentrierten Ansatzes soll das *Wesen* personenzentrierter Psychotherapie aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. In Anbetracht ihrer zentralen Bedeutung wird hierbei zunächst von der therapeutischen Beziehung als einer im wesentlichen pur zwischenmenschlichen Beziehung, einer Begegnung von Mensch zu Mensch, ausgegangen (3.2.). Bezüglich des Wesens personenzentrierter Psychotherapie wird ferner erörtert werden, welche Bedeutung wissenschaftliche Erkenntnisse und subjektive Erfahrung für personenzentrierte Psychotherapie haben (3.3.). Ein weiterer Ansatzpunkt zur Erkundung des Wesens personenzentrierter Psychotherapie besteht darin, sie als eine *Praxis* aufzufassen, was die Frage aufwirft, was das interne Gute, das Ziel von ihr ist, was eigen und bestimmend für den Beruf des Psychotherapeuten ist (3.4.).

Im vierten Kapitel wird auf Sinnggebung, Transzendenz und Spiritualität im personenzentrierten Ansatz eingegangen. Hierbei wird zunächst auf die *funktionale Äquivalenz* von Psychotherapie und Religion im Hinblick auf Sinnggebung eingegangen (4.1.) und es wird die Frage gestellt, inwiefern personenzentrierte Psychotherapie dann selbst zu einer Religion werden könnte (4.2.). Rogers' Konzept der *formativen Tendenz* leitet in einen transzendentalen, spirituellen

Bereich über (4.3.). Die transzendente Dimension der therapeutischen Begegnung wird von verschiedenen Theoretikern beschrieben und läßt sich wohl am besten mit dem Begriff *Gegenwärtigkeit* umschreiben (4.4.). Eng verknüpft hiermit ist ein kairologisches Selbstverständnis von personenzentrierter Psychotherapie (4.5.). Zum Abschluß der religiösen Thematik wird auf die Erfahrung *Gottes* bei personenzentrierten Psychotherapeuten eingegangen (4.6.).

2.3. Warum Erich Fromm?

Sowohl die Biographie (5.) als auch das Werk (6.) Erich Fromms ist gekennzeichnet von der Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen Traditionen. Obwohl er aus einer Rabbinerfamilie stammte, wandte sich Fromm im Laufe seines Lebens von der Praxis und dem Glauben des orthodoxen Judentums ab, wobei das Bekanntwerden mit der Freudschen Psychoanalyse und dem Buddhismus wohl eine Rolle gespielt haben mag. Im Werk Erich Fromms nimmt die Haben-Sein-Alternative (6.3.) eine zentrale Position ein. Seine eigene religiöse Einstellung bezeichnet Fromm als "nicht-theistischen Humanismus" (7.).

Erich Fromm hat sich in seinem Leben und Werk nicht nur mit verschiedenen religiösen Traditionen, sondern ebenso mit Psychotherapie sowie dem Verhältnis von Psychotherapie und Religion zueinander beschäftigt (8.). Fromm lernte die Psychoanalyse zwar mit Freudscher Prägung kennen, entwickelte sie jedoch zu einer humanistischen, transtherapeutischen Psychoanalyse weiter. Hierbei verkörpert das Unbewußte "den universalen, den ganzen Menschen, der im Kosmos verwurzelt ist" (Fromm, 1960a, GA VI)⁷.

2.4. Vorgehensweise der Untersuchung

Die Methode dieser Untersuchung besteht darin, zunächst die zentralen Ausgangspunkte der Ansichten Fromms über Psychotherapie und Religion analytisch und kritisch aus seinem umfangreichen Oeuvre herauszuarbeiten, wobei gegebenenfalls auch Bezüge zu seiner Biographie berücksichtigt werden sollen. Darauf aufbauend soll untersucht werden, inwiefern die Ansichten Fromms kongruent sind mit der Theoriebildung innerhalb des Personenzentrierten Ansatzes und wo unterschiedliche oder gegensätzliche Akzente bestehen. Die Ansichten Erich Fromms werden hierbei den Ansichten verschiedener Vertreter des Personenzentrierten Ansatzes gegenübergestellt, wobei das Augenmerk gerichtet werden soll auf Carl R. Rogers als dem Begründer Personenzentrierten Ansatzes sowie Martin van Kalmthout, Peter F. Schmid und Brian Thorne als gegenwärtige Vertreter des personenzentrierten Ansatzes, die einen expliziten Standpunkt zum Verhältnis von Psychotherapie und Religion einnehmen. Zuletzt soll diskutiert werden, inwiefern der personenzentrierte Ansatz aus dem Schaffen Erich Fromms einen Nutzen ziehen kann.

⁷ Bei Literaturverweisen aus dem Werk Erich Fromms ist (sofern möglich) stets angegeben, in welchem Band der zehnbändigen Gesamtausgabe des Deutschen Taschenbuch Verlages (GA I bis GA X) oder in welchem Band der achtbändigen Schriften aus dem Nachlaß des Beltz-Verlages (SN I bis SN VIII) die jeweilige Publikation Fromms enthalten ist.

3. Personenzentrierte Psychotherapie

In diesem Kapitel sollen zunächst die Grundsätze und Ausgangspunkte personenzentrierter Psychotherapie, so wie sie von Carl R. Rogers aufgestellt wurden (Rogers, 1959, 1961, 1967, 1980a, 1980b; Rogers & Schmid, 1991), aufgezeigt werden, um so einen Hintergrund für die folgenden Kapitel zu bieten. Danach soll darauf eingegangen werden, wie *Psychotherapie* im Einklang mit dem personenzentrierten Ansatz aufzufassen ist. Beides bezieht sich auf das erste Niveau der Fragestellung dieser Arbeit. Im Einzelnen soll gezeigt werden, wie sich die psychotherapeutische Beziehung differenziert von zwischenmenschlichen Beziehungen im Allgemeinen, das heißt, was ihr Eigenes, Charakteristisches ausmacht (3.2.). Des Weiteren soll das Verhältnis von personenzentrierter Psychotherapie und Wissenschaft verdeutlicht werden (3.3.). Zuletzt soll gezeigt werden, welche Implikationen es mit sich bringt, personenzentrierte Psychotherapie als (Berufs-)Praxis zu verstehen (3.4.). Hieraus soll deutlich werden, wie man personenzentrierte Psychotherapie auffassen muß, was das *Wesen* personenzentrierter Psychotherapie ausmacht (3.5.).

3.1. Grundsätze und Ausgangspunkte

Der Kernpunkt des personenzentrierten Ansatzes liegt einerseits in der Annahme, daß jeder Mensch in sich Ressourcen trägt, sich selbst und seine Lebens- und Verhaltensweisen zu verstehen und konstruktiv zu verändern (Aktualisierungstendenz), und besteht andererseits darin, daß diese Ressourcen am besten in einer Beziehung mit bestimmten definierbaren Eigenschaften freigesetzt und realisiert werden können (Rogers, 1980b). Im Kern geht der personenzentrierte Ansatz somit bereits von sowohl individuellen als auch relationalen Aspekten des Person-Seins aus (vgl. Rogers & Schmid, 1991), verweist auf die Dialektik von Autonomie und Verbundenheit.

Bereits 1957 stellte Carl R. Rogers in seinem Vortrag "Die notwendigen und hinreichenden Bedingungen für Persönlichkeitsentwicklung durch Psychotherapie" (Rogers & Schmid, 1991) die Charakteristika einer therapeutischen Beziehung heraus. Er geht hierbei davon aus, daß der Zustand des Klienten von Inkongruenz, Verletzbarkeit oder Ängstlichkeit geprägt ist. Das Auftreten des Therapeuten in der Beziehung ist gekennzeichnet von Kongruenz, einer bedingungslosen positiven Zuwendung sowie einem empathischen Verstehen für den inneren Bezugsrahmen des Klienten. Die Übermittlung der bedingungslosen positiven Zuwendung und des empathischen Verstehens sollte wenigstens in einem minimalen Ausmaß erreicht werden, um einen therapeutischen Prozeß in Gang zu setzen.

Rogers bezeichnet diese Bedingungen nicht nur als *notwendig* um Persönlichkeitsentwicklung hervorzurufen, sondern ebenso als *hinreichend*:

"Man kann sagen, wenn die Bedingungen gegeben sind, dann folgt der Prozeß." (Rogers & Schmid, 1991)

In diesem Prozeß entwickelt sich der Klient weg von einem emotionalen Starrezustand und Inkongruenz, die Diskrepanz zwischen der aktuellen Erfahrung des Organismus und dem

Selbstbild des Klienten nimmt ab (Rogers, 1961; Rogers & Schmid, 1991). Der Prozeß führt zu einem höheren Maße an Kongruenz und zu einem fließenderen und flexibleren Erleben von Gefühlen, die der individuelle Organismus in einer jeweiligen Situation unvoreingenommen erfahren kann.

Letztendlich gipfelt dieser Prozeß in der voll entwickelten Persönlichkeit (*fully functioning person*). Das optimal entwickelte Individuum zeigt keine Abwehr, es ist offen gegenüber seinen eigenen Erfahrungen. Ferner ist seine Selbststruktur kongruent mit der Erfahrung und wird als fließender und wandelbarer erfahren. Das Individuum erfährt sich selbst als Ort der Bewertung, wobei es in seinem eigenen Organismus eine vertrauenswürdige Orientierung findet. Es erlebt bedingungslose Selbstbeachtung und ist offen, sich kreativ an das Neue im gegenwärtigen Moment anzupassen (Rogers, 1959). Hier findet sich die bereits eingangs erwähnte personenzentrierte Grundannahme wieder, daß man dem menschlichen Organismus vertrauen kann, sich selbst (unter bestimmten Bedingungen) konstruktiv zu entwickeln. Rogers (1961, 1980) fügt hinzu, daß dies auch eine realitätsgerechtere Sozialisation mit sich bringen wird und sieht in der Aktualisierungstendenz eine *verlässlichen Basis* für Selbsterfüllung und Selbstverwirklichung.

3.2. Personenzentrierte Psychotherapie als zwischenmenschliche Beziehung

Bedenkt man, daß die therapeutische Beziehung innerhalb des personenzentrierten Ansatzes als *das* wirksame Ingredient von Psychotherapie angesehen wird, so trifft die approximative Gleichsetzung therapeutischer und zwischenmenschlicher Beziehungen im Allgemeinen den personenzentrierten Ansatz schon tief an der Wurzel. Rogers schreibt hierzu:

"Es gibt allen Grund anzunehmen, daß die therapeutische Beziehung nur einen Fall zwischenmenschlicher Beziehungen darstellt, und daß die gleiche Gesetzmäßigkeit alle sozialen Beziehungen regelt." (Rogers, 1961)

Begreift man personenzentrierte Psychotherapie aus der Beziehung zwischen Therapeut und Klient, so kann man diese Beziehung am besten als eine Beziehung zwischen zwei an und für sich unabhängigen, freien Personen auffassen. Aus einer derartigen Perspektive stellt sich dann freilich die Frage, was das Eigene, Charakteristische einer therapeutischen Beziehung ausmacht. Aus personenzentrierter Sichtweise kann man hierbei nicht auf Struktur, Institutionalisierung oder Professionalität von Psychotherapie verweisen; vielmehr muß das Eigene, Charakteristische einer therapeutischen Beziehung aus personenzentrierter Sichtweise wohl gerade in den zwischenmenschlichen Qualitäten jener Beziehung gesucht werden. Als notwendig und hinreichend nennt Rogers (1959) hier - kurz gesagt - bedingungslose Wertschätzung, Empathie und Authentizität. Inkongruenz, Verletzlichkeit oder Ängstlichkeit auf Seiten des Klienten implizieren ein gewisses Gefälle an Kongruenz in der therapeutischen Beziehung, jedoch könne sich derartige Gefälle von Kongruenz in sämtlichen zwischenmenschlichen Beziehungen hervortun. Wo ihnen jedoch dauerhaft mit bedingungsloser Wertschätzung, Empathie und Authentizität begegnet wird, *wird* eine Persönlichkeitsentwicklung eintreten.

"Nach Rogers stellt Personenzentrierte Therapie Heilung durch Begegnung im Sinne Bubers dar, unmittelbare persönliche Begegnung mit dem Klienten, dem der Therapeut von Person zu Person gegenübertritt.^{8 9}

Genau betrachtet ist Psychotherapie ein Prozeß, der sich von einer einseitigen, abhängigen Relation zwischen Therapeut und Klient in Richtung auf wechselseitige Begegnung entwickelt." (Schmid, 1999b)

Resultiert die anfängliche Asymmetrie der therapeutischen Beziehung aus dem Zustand und der Sichtweise des Klienten, so ist es die Aufgabe des Therapeuten, von Anfang an die fundamentale Gleichrangigkeit aller beteiligter Personen zu vertreten und den Weg zu ebnen für eine wechselseitige, symmetrische Begegnung von Person zu Person. Auch und gerade wenn der Klient die fundamentale Gleichrangigkeit und Reziprozität der Beziehung (noch) nicht wahrnimmt, be-geg-net ihm der Therapeut von Beginn an face-to-face, ist offen für eine *wechselseitige personale Begegnung* (Schmid, 1999b). Die Gleichrangigkeit und Wechselseitigkeit der Beziehung impliziert, daß Therapeut und Klient gleichermaßen offenstehen sollten für Selbsterfahrung und Selbstveränderung. Der Therapeut sollte sich somit nicht hinter einer Expertenrolle verschanzen, sondern die Bereitschaft vermitteln, auch sein eigenes Erleben in der Beziehung zum Klienten hinterfragen zu lassen,

"(...) sich selbst als Person ins Spiel zu bringen." (Schmid, 1999b)

Insgesamt kann festgestellt werden, daß das Herzstück personenzentrierter Psychotherapie, die therapeutische Beziehung, nicht wesentlich verschieden ist von zwischenmenschlichen Beziehungen im Allgemeinen und daß das zum-Ausdruck-Bringen von typisch zwischenmenschlichen Qualitäten in der Beziehung von Person zu Person bzw. die Entwicklung davon gerade die Wirksamkeit personenzentrierter Psychotherapie ausmacht.

3.3. Erfahrung versus Wissenschaft als Basis personenzentrierter Psychotherapie

Will man das Wesen personenzentrierter Psychotherapie ausloten, so erscheint es sinnvoll, ihr Verhältnis zur (empirischen) Wissenschaft näher herauszustellen. Im allgemeinen wird das Phänomen "Psychotherapie" wie folgt definiert:

"Behandlung von psychischen und psychisch bedingten Erkrankungen und Störungen mit psychologischen Mitteln im Unterschied zur medizinischen Behandlung (Psychiatrie); unterschieden wird (...) zwischen

⁸ Schmid verweist auf: Rogers, C.R. (1961b) The loneliness of contemporary man, as seen in "The case of Ellen West", in: *Review of Existential Psychology and Psychiatry* 1, 2 (1961) 94-101

⁹ Schmid verweist auf: Rogers, C.R. (1962) The interpersonal relationship, the core of guidance, in: *Harvard Educational Review* 4, 32 (1962) 416-429

symptomatischer (...) und kausaler Psychotherapie (...)." (Lingen-Verlag, 1986)

Auch wenn hier von der medizinischen Behandlung unterschieden wird, so wird doch eine gewisse implizite Parallele unterstellt: So, wie das Handeln des Arztes mit der Wissenschaft der Medizin fundiert ist, so sollte das Handeln des Psychotherapeuten mit der Wissenschaft der Psychologie fundiert sein. Für die Verhaltenstherapie als symptomatische Psychotherapie mag dies mehr oder weniger zutreffen, im Falle personenzentrierter Psychotherapie erscheint jedoch eine nähere Auseinandersetzung vonnöten. Diese nimmt ihren Ursprung in dem Umstand, daß das Kernstück personenzentrierter Psychotherapie die therapeutische Beziehung als eine im Wesen zwischenmenschliche Beziehung von Mensch zu Mensch ist, wobei gerade die (inter)personalen Qualitäten des Therapeuten von Belang sind.

Will man als personenzentrierter Psychotherapeut sein Handeln wissenschaftlich rechtfertigen, so kann man durchaus verweisen auf eine ansehnliche Theoriebildung im Bereich der humanistischen Psychologie. Hier findet man weitläufigen Konsens über Eckpfeiler personenzentrierter Psychotherapie wie das Aktualisierungspotential des Klienten und die Wichtigkeit der therapeutischen Beziehung mit ihren Ingredienten der Kongruenz, der Akzeptanz und der Empathie. Als personenzentrierter Psychotherapeut sollte man jedoch auf der Hut sein, beim Rechtfertigen in eine Expertenrolle zu schlüpfen und als Experte wissenschaftliche Erkenntnisse über die eigene Erfahrung dominieren zu lassen.

Dreh- und Angelpunkt personenzentrierter Psychotherapie ist die eigene Erfahrung, das gegenwärtige Erleben, und sämtliche theoretischen Konstrukte - ob dies nun persönliche Ansichten oder wissenschaftliche Erkenntnisse sind - sind aus dieser Perspektive als *relativ* anzusehen. Wird subjektives Erleben in begriffliche Ausdrücke gefaßt, so bringt dies häufig sogar eine Verzerrung der eigentlichen menschlichen Erfahrung mit sich, einmal abgesehen von der Tatsache, daß zwei Menschen nie genau dasselbe erleben können.

Personenzentrierte Theoriebildung nimmt gerade in der persönlichen, subjektiven Erfahrung ihren Ursprung und erfährt dort auch immer wieder aufs Neue ihre Erprobung und Herausforderung. In der Einführung zu seinem Artikel "Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen" schreibt Rogers (1959) unter "Grundsätzliches":

"(...) Betrachten wir Wahrheitsfindung jedoch nicht als abgeschlossen, dann wird es immer neue Erkenntnisse geben, die den besten Theorien widersprechen. Diese Einstellung ist für mich von höchster Bedeutung, denn jene geistlosen Menschen, die jede beliebige Theorie sofort zum Dogma erheben, ärgern mich außerordentlich. Wenn Theorie als das verstanden würde was sie ist - ein fehlerhafter, sich immer im Wandel befindender Versuch zur Konstruktion eines feinmaschigen Netzes, das zuverlässige Fakten beinhaltet - könnte sie als Anreiz für weiteres kreatives Denken dienen.

(...) Ich möchte an dieser Stelle noch eine Überzeugung darlegen, die für die adequate Bewertung aller meiner Theorien von Bedeutung ist: Ich bin von der grundsätzlichen Dominanz des Subjektiven überzeugt. Der Mensch lebt im wesentlichen in seiner persönlichen und subjektiven Welt, und selbst seine scheinbar höchst objektiven Tätigkeiten in Wissenschaft, Mathematik usw. sind das Ergebnis subjektiver Ansicht und subjektiver Wahl. (...)

Dies bedeutet für mich, daß, obwohl es so etwas wie objektive Wahrheit zu geben scheint, ich sie doch niemals erfassen kann; ich weiß nur, daß mir einige Aussagen so erscheinen, als erfüllten sie die Bedingungen für objektive Wahrheit. Es gibt also nicht so etwas wie 'die wissenschaftliche Erkenntnis'; es gibt nur individuelle Wahrnehmungen von dem, was jedem einzelnen Menschen als eine solche Erkenntnis erscheint." (Rogers, 1959).

Zuletzt: "Erfahrung ist für mich die höchste Autorität." (Rogers, 1961)

Über das Verhältnis von personenzentrierter Psychotherapie und Wissenschaft läßt sich zusammenfassend feststellen, daß wissenschaftliche Erkenntnisse stets als *relativ* angesehen werden müssen und daß demgegenüber dem eigenen Erfahren in einer konkreten zwischenmenschlichen Beziehung oberste Priorität zukommt. Umgekehrt nimmt der personenzentrierte Ansatz - als eine Theorie über Psychotherapie - in der (zwischen-)menschlichen Erfahrung und der kritischen Reflektion darüber seinen Ausgangspunkt und wird von jener Erfahrung herausgefordert und weiter modifiziert.

3.4. Personenzentrierte Psychotherapie als Praxis

Will man dem Wesen personenzentrierter Psychotherapie auf die Spur kommen, so besteht ein weiterer Ansatzpunkt in der Berufspraxis des Psychotherapeuten. Zur Verdeutlichung dessen, was hier mit (Berufs-)Praxis gemeint ist, sei hier eine Definition von MacIntyre zitiert:

"By a 'practice' I am going to mean any coherent and complex form of socially established cooperative human activity through which goods internal to that form of activity are realized in the course of trying to achieve those standards of excellence which are appropriate to, and partially definitive of, that form of activity, with the result that human powers to achieve excellence, and human conceptions of the ends and goods involved, are systematically extended." (MacIntyre, 1984; in: Bremmers, 1999b) ¹⁰

Es sei hierbei angemerkt, daß eine jede Berufspraxis verweist auf die allgemeine menschliche Lebenspraxis bzw. daß das persönliche und gesellschaftliche Leben den Kontext für eine Berufspraxis darstellt (Bremmers, 1999b). Innerhalb des personenzentrierten Ansatzes findet man ebenfalls ein explizites Ausgehen von der psychotherapeutischen (Berufs-)Praxis:

¹⁰ Übersetzung (C.H.): "Mit 'Praxis' werde ich jede kohärente und komplexe Form von sozial anerkannter kooperativer menschlicher Aktivität bezeichnen, wodurch der interner Zweck jener Aktivität realisiert wird, mit dem Ziel, zu versuchen, jene Maßstäbe von Exzellenz zu erreichen, die angemessen und teilweise begriffsbestimmend für jene Form von Aktivität sind, mit dem Ergebnis, daß menschliche Kräfte um Exzellenz zu erreichen und menschliche Konzeptionen der betroffenen Ziele und Güter systematisch ausgeweitet werden."

"Allereerst heb ik gesteld, dat psychotherapie het beste omschreven kan worden als een praktijkgerichte discipline, een echte praxis. Dat is het eerste dat bepalend is voor haar identiteit. De praktijk stelt zijn eigen eisen en heeft zijn eigen dynamiek, die verschillen van die van de wetenschap. Als praxis is de psychotherapie steeds uit op verandering, verbetering of genezing" (van Kalmthout, 2000)¹¹

Mit diesen Auffassungen von Psychotherapie als Praxis wird klar, daß das praktische Handeln des Psychotherapeuten gerechtfertigt ist, ohne sich auf außerhalb der Praxis liegende Quellen – ob dies nun Wissenschaften oder beispielsweise Religionen sind – berufen zu müssen. Dies erlaubt jedoch keineswegs eine unqualifizierte oder willkürliche Ausübung von Psychotherapie, im Gegenteil: Das Praktizieren eines Berufes impliziert verantwortungsvolles Handeln.

"Verantwoordelijkheid bestaat anders gezegd in het op zich nemen van een taak - en daarmee de *verantwoording nemen* voor een uitvoering van die taak volgens de eisen van de praktijk - en in de daadwerkelijke uitvoering van die taak in de zin van '*verantwoord handelen*'. De verantwoording bestaat reeds met het opnemen en in het uitvoeren van de taak zelf..." (Bremmers, 1999b; Kursivierung von Bremmers)¹²

Bremmers (1999b) erläutert weiterhin, daß *Verantwoordelijkheid* das grundlegende Prinzip jeglicher ethischer Ausführung einer Berufspraxis sei und daß die anderen drei Prinzipien des NIP-Codes (Berufskodex des Niederländischen Instituts für Psychologen), *Sachkenntnis*, *Integrität* und *Respekt*, in der *Verantwoordelijkheid* des Berufsausübenden begründet liegen. Schmid (im Druck) legt dar, daß Psychotherapie aus einer phänomenologischen Sichtweise aufzufassen sei als Antwort auf das Leid eines anderen Menschen und daß insofern die *Verantwoordelijkheid* des personenzentrierten Psychotherapeuten darin bestünde, die sechs *notwendigen und hinreichenden Bedingungen für eine konstruktive Entwicklung der Persönlichkeit* zu befolgen.

Faßt man personenzentrierte Psychotherapie primär als eine Praxis im Sinne von MacIntyre (1984) auf, so wirft dies die Frage auf, was der *interne Zweck* personenzentrierter Psychotherapie sei – will man das Wesen einer Praxis ausloten scheint es unumgänglich, ihr letztendliches Ziel näher zu betrachten. Neben dem im Zusammenhang mit der Beschreibung der therapeutischen Beziehung über die *fully functioning person* und die Aktualisierungstendenz Gesagten seien hier zwei Zitate aus Rogers' "Theorie der voll entwickelten Persönlichkeit" aufgeführt:

¹¹ Übersetzung (C.H.): "Zunächst habe ich festgestellt, daß Psychotherapie am besten als eine praxisorientierte Disziplin, eine echte Praxis, umschrieben werden kann. Dies ist vor allem bestimmend für ihre Identität. Die Praxis stellt ihre eigenen Anforderungen und kennt ihre eigene Dynamik, und beide unterscheiden sich von denen der Wissenschaft. Als Praxis ist Psychotherapie stets auf Veränderung, Verbesserung oder Genesung ausgerichtet."

¹² Übersetzung (C.H.): "Verantwoordelijkheid besteht - anders gesagt - in dem Auf-sich-nehmen einer Aufgabe - und damit *Verantwoording zu übernehmen* für Ausführung dieser Aufgabe gemäß den Anforderungen dieser Praxis - und in der tatsächlichen Ausführung dieser Aufgabe im Sinne von '*verantwoordbarem Handeln*'. Die Verantwortung besteht bereits mit dem Auf-sich-nehmen und dem Ausführen von der Aufgabe selbst..."

„Diese optimal entwickelte, hypothetische Persönlichkeit wäre gleichzusetzen mit 'Ziel der sozialen Evolution', 'Endpunkt einer optimal verlaufenden Therapie' usw. Wir haben uns entschlossen, dies als die voll entwickelte Persönlichkeit (*fully functioning person*) zu bezeichnen. (...)

Anmerkungen: Es wird deutlich geworden sein, daß der Begriff *fully functioning person* gleichbedeutend ist mit optimaler psychischer Ausgeglichenheit, optimaler psychischer Reife, völliger Kongruenz, völliger Offenheit gegenüber Erfahrung, völliger Extensionalität, so wie diese Begriffe definiert worden sind. (...)" (Rogers, 1959; Kursivierung im Original).

Akzeptiert man Rogers' Ausführungen, so kann man die *fully functioning person* als das Ziel, den internen Zweck personenzentrierter Psychotherapie ansehen, so, wie beispielsweise das Genesen eines Patienten der interne Zweck der Medizin ist oder das Bauen eines guten Schiffes der interne Zweck der Schiffsbaukunst ist. Jeder Beruf, jede menschliche Aktivität hat einen internen Zweck, ein Ziel, zu dem sie ausgeführt wird.

Aristoteles verdeutlicht zu Beginn der *Nikomachischen Ethik*, daß unter all diesen Zwecken eine gewisse Hierarchie besteht, wobei einige Zwecke (z. B. Zimmermannskunst, Installationskunst) nachgestrebt werden, um andere, übergeordnete Zwecke (z. B. Baukunst) damit zu realisieren. Aristoteles fragt weiter nach dem letztendlichen Zweck aller menschlicher Aktivitäten, das an der Spitze der Hierarchie steht. Er stellt fest, daß dieses Gute *teleion* (vollendend) und *autarkès* (selbst-genügsam) sein muß: Einerseits müssen alle menschlichen Aktivitäten um dieses Zweckes willen ausgeführt werden, andererseits muß es ein Endziel sein, daß nicht mehr um etwas anderes willen nachgestrebt wird. Aristoteles sieht dieses Endziel in *eudaimonia* (Glück).

"Het doel van de mens is de verwerkelijking van wat hij als verlangende en vermogende natuur is: optimale zelfverwerkelijking. Dit laatste kan gelezen worden als een (vrije) vertaling van Aristoteles' definitie van geluk: *psuchès energieia kat' aretèn*" (van Tongeren; in: Bremmers, 1999a)¹³

Es tut sich an dieser Stelle eine bemerkenswerte Besonderheit des internen Zweckes personenzentrierter Psychotherapie hervor: Die optimal entwickelte Persönlichkeit (*fully functioning person*) ist nicht nur das Ziel personenzentrierter Psychotherapie, sondern ebenso und eigentlich sogar primär das Endziel des menschlichen Lebens überhaupt. Primär hat der Mensch das Verlangen und das Vermögen, sich selbst zu verwirklichen – Rogers würde es Aktualisierungstendenz nennen.

"In de grote psychotherapie gaat het er (...) om het leven zelf te leren leven. In termen van Josef Cantor: 'Strictly speaking, the question is not how to get cured, but how to live' (geciteerd in Szasz, 1979)¹⁴. Rogers

¹³ Übersetzung (C.H.): "Das Ziel des Menschen ist die Verwirklichung dessen, was er als verlangende und vermögende Natur ist: die optimale Selbstverwirklichung. Dieses letzte kann gelesen werden als eine (freie) Übersetzung von Aristoteles' Definition von Glück: *psuchès energieia kat' aretèn*."

¹⁴ van Kalmthout verweist auf: Szasz, T. (1979) *The myth of psychotherapy: mental healing as religion, rhetoric, and repression*. New York: Anchor.

(1959) doelde op hetzelfde toen hij zei: 'Therapy is of the essence of life and should be so understood.'" (van Kalmthout, 1991)¹⁵

Resümierend kann man festhalten, daß personenzentrierte Psychotherapie als Berufspraxis autonom auf eigenen Füßen steht und keinerlei Fundierung auf wissenschaftlichen Erkenntnissen oder religiösen Überzeugungen bedarf. Vielmehr liegt bereits in der Berufspraxis die ethische Verpflichtung zu verantwortungsvollem und somit auch fachkundigem Handeln begründet. Interessanterweise kommt der interne Zweck der Berufspraxis personenzentrierter Psychotherapie, Aktualisierung, überein mit dem Endziel menschlicher Lebenspraxis im Allgemeinen.

3.5. Resümee: Was ist das Wesen personenzentrierter Psychotherapie? Wie muß man personenzentrierte Psychotherapie auffassen?

Will man das Wesen personenzentrierter Psychotherapie umreißen und so das erste Niveau der Fragestellung beantworten, so kann man zunächst die Beziehung zwischen Therapeut und Klient als eine zwischenmenschliche Beziehung beschreiben, bei der die Begegnung face-to-face, von Person zu Person einen zentralen Stellenwert einnimmt. Wissenschaftliche Theorien sind aus personenzentrierter Sichtweise stets als relativ anzusehen vor dem Hintergrund subjektiver Erfahrung, die als höchste Autorität angesehen wird. Die Ausübung von Psychotherapie als Berufspraxis impliziert, daß dies verantwortungsvoll, fachkundig und integer bzw. respektvoll geschieht. Es sei hierbei angemerkt, daß der interne Zweck personenzentrierter Psychotherapie übereinkommt mit dem Endziel menschlichen Lebens im Allgemeinen, optimaler Selbstverwirklichung. So, wie die therapeutische Beziehung aufgefaßt werden kann als ein Spezialfall zwischenmenschlicher Beziehungen (wobei gerade die zwischenmenschlichen Qualitäten jener Beziehung im Mittelpunkt stehen), so kann die therapeutische Berufspraxis aufgefaßt werden als einen Spezialfall menschlicher Praxen (wobei gerade das Endziel menschlicher Lebenspraxis im Mittelpunkt steht). In diesem Sinne:

'Therapy is of the essence of life and should be so understood.'" (Rogers, 1959; in: van Kalmthout, 1991)¹⁶

¹⁵ Übersetzung (C.H.): "In der großen Psychotherapie geht es darum (...), das Leben selbst leben zu lernen. Mit den Worten von Josef Cantor: 'Streng genommen ist die Frage nicht, wie man genesen wird, sondern wie man leben sollte' (zitiert in Szaz, 1979). Rogers (1959) deutete auf dasselbe hin als er sagte: '(Psycho-)Therapie handelt von der Essenz des Lebens und sollte so verstanden werden'."

¹⁶ Übersetzung (C.H.): "(Psycho-)Therapie handelt von der Essenz des Lebens und sollte so verstanden werden."